

Visionen einer Schule der Zukunft

Sophia Richter¹

Idee. Aber jetzt muss man auch Rahmenbedingungen in der Schule schaffen, die auf Schüler:innen konzipiert sind. Langsam kommen Ansätze wie zum Beispiel Wahlpflichtfächer, durch die sich Schüler:innen ein wenig einen Schwerpunkt setzen können. Ich finde, es ist immer noch zu wenig und damit ist es nicht getan, aber ich würde sagen, das sind Ansätze, die in die richtige Richtung gehen. Wenn wir eine Schule schaffen, wo der Leistungsdruck weg ist und Schüler:innen die Verantwortung gegeben wird, haben wir diese Probleme mit Mental Health und damit, dass sich Schüler:innen Texte von KI schreiben lassen oder nicht zur Schule gehen wollen usw., nicht. Dann werden diese Druck- und Stresssituationen, die die Schüler:innen durchgehend in der Schule haben, weniger. Und wenn die Schüler:innen wissen, dass sie etwas selber lernen müssen und wollen, dann nutzen sie kein ChatGPT zum Schreiben der Hausaufgaben, weil es nicht abgefragt wird. Dann können sie das sinnvoll nutzen und sich davon Sachen beibringen lassen. Du musst das schlussendlich können und wirst unterstützt, aber wie du an den Punkt kommst, ist dir überlassen. Dann wäre auch dieses Problem mit Abschreiben und Spicken weg. Und diesen Punkt von Felix zur Mitbestimmung finde ich extrem gut: Durch Hinterfragen und Kritisieren, glaube ich, baut man auch eine Intelligenz auf. Wenn du einfach extrem viel hinterfragst, wenn du dich selber immer fragst Warum, macht das, glaube ich, extrem viel mit gebildeten Menschen. Und ich finde auch, dass wir so dieses Demokratieproblem nicht mehr so stark haben und das auch generell positiv für die Zivilcourage ist. Wenn Schüler:innen lernen zu hinterfragen, zu kritisieren, dann passiert das auch später in der Arbeitswelt und dann wird auch eine ungerechte Behandlung hinterfragt und dagegen etwas gesagt. Wenn sie auch in der Schule mitbestimmen durften, dann dürfen sie auch später in ihrem Leben mitbestimmen. Aber so kommt es immer von oben, du machst einfach, was man dir sagt, und wenn du was sagst, dann hast

du Pech gehabt – du sitzt als Schülerin immer am kürzeren Hebel. Dann kritisierst und widersprichst du nicht. Und ich glaube, wenn Schüler:innen lernen würden zu hinterfragen, dann würden sie auch diese Kommunikation und konstruktive Kritik lernen. Und wenn das in der Schule einfach in der Praxis gelernt wird – dass du kritisieren, hinterfragen und mitbestimmen darfst – dann hätten wir diese vielen Probleme, die wir jetzt in der Gesellschaft haben – von Diskriminierung, Unsicherheit bezüglich Fake News und von KI gefälschter Bilder – nicht. Wenn wir Schüler:innen haben, die kritisieren und hinterfragen, dann werden die das auch später tun. Und ich glaube, das ist das große Problem, dass das in der Schule nie gefördert wird. Man lernt das nicht in der Schule; manche lernen es zu Hause, manche nicht. Und ich würde sagen, man vergisst manchmal, was für einen riesigen Einfluss Schule auf die Gesellschaft hat, weil die Schule besucht jeder Mensch, der in Österreich wohnt. Und wenn da jeder lernt zu kritisieren und zu hinterfragen, dann kann das später auch jeder. Und wir haben das Resultat – und das ist extrem erschreckend –, dass unsere Demokratie in Frage gestellt ist. Und ich bin fest davon überzeugt, dass die Schule einfach auch eine Rolle spielt, und ich finde, man muss aufhören, das zu trennen, wir sind später die Gesellschaft, wir sind schon die Gesellschaft. Diese Trennung macht keinen Sinn. Das muss zusammenarbeiten und wir wollen Leute, die extrem gut in Mathe sind, wir wollen später in der Arbeitswelt Leute, die extrem gut in ihrem Gebiet sind, und wenn sie das in der Schule schon dürfen und lernen dürfen, dann ist das gegeben.

Interviewerin: Vielen Dank für eure Zeit und das Gespräch.

Wie kann die Schule der Zukunft als ein Ort gestaltet werden, der die Schüler:innen auf vielfältige Weise unterstützt, befähigt und inspiriert, um sie optimal auf die Anforderungen einer sich wandelnden Welt vorzubereiten? Die Schule der Zukunft ist gefordert einen ganzheitlichen Ansatz zu verfolgen, der nicht nur Wissen, sondern auch persönliche und soziale Kompetenzen fördert. Dabei ist es entscheidend, Schüler:innen als aktive Gestalter:innen ihres eigenen Lernens zu sehen und sie zu ermutigen, ihre Interessen zu verfolgen, Herausforderungen anzunehmen und sich für die Gesellschaft einzusetzen. Für die Gestaltung einer Schule der Zukunft bedarf es einer Verständigung über konkrete Visionen und Leitbilder.

Keywords
Zukunftsfähigkeit, (Hoch-)Schulentwicklung, Visionsarbeit und Leitbilder

Einleitung

Die Schule von morgen ist gefordert, ihren gesellschaftlichen Auftrag neu zu bestimmen. Sie kann nicht mehr primär eine Lehrinstitution sein, sondern muss eine Bildungsstätte werden, die ihre Schüler:innen in ihrer kognitiven und persönlichen Entwicklung ganzheitlich unterstützt. Kinder und Jugendliche benötigen in der Welt von heute und morgen Neugier, Mut, Wissensdurst, Empathie und einen Zugang zu den persönlichen Ressourcen, um an der Welt teilzuhaben und diese mitzugestalten. Zentral für die Zukunftsfähigkeit ist Selbstständigkeit, Gestaltungsfähigkeit und Verantwortungsübernahme für sich selbst und für die soziale und ökologische Umwelt, was die OECD als „Student Agency“ bezeichnet.

Die folgenden Leitbilder sind das vorläufige Ergebnis eines aktuellen internen Verständigungsprozesses an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg. Sie dienen uns als Orientierung für die Gestaltung von wissensbasierten (Hoch-)Schulentwicklungsprozessen, die ergebnisoffen und partizipativ ausgerichtet sind.

(Hoch-)Schulen verstehen sich dabei als lernende Organisationen innerhalb eines Systems von Erziehungs- und Bildungsinstitutionen. Die Leitbilder sollten dazu anregen einen forschenden Blick auf sich selbst einzunehmen und die schulischen Prozesse und Strukturen im Kontext systemischer Zusammenhänge und Veränderungen zu reflektieren. Fort- und Weiterbildungen gehören ebenso zum Selbstverständnis einer (Hoch)Schule der Zukunft, wie Kooperationen und Vernetzungen mit Schulen, Hochschulen/wissenschaftlichen Einrichtungen sowie mit kulturellen, sozialen und berufsnahen Einrichtungen.

Schulen als Orte des Lernens: Vermittlung von Kompetenzen

Wie kann der Aufbau von Fachkompetenzen und überfachlichen Kompetenzen an Schulen sichergestellt werden?

Schulen sind und bleiben Orte des Lernens und der Bildung. Neben der Vermittlung grundlegender Kenntnisse und Fähigkeiten in den sprachlichen, mathematisch-naturwissenschaftlichen, digitalen und künstlerischen Bereichen, kommt den sogenannte überfachlichen bzw. metakognitiven Kompetenzen des Lernen-Lernens eine zunehmend zentrale Rolle zu. Insbesondere durch Prozesse der Digitalisierung, Globalisierung und des Klimawandels gewinnen Kompetenzen der Beurteilung von Information und Wissen sowie die Fähigkeit zur Selbstorganisation in Lernprozessen an Bedeutung, um gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Schulen der Zukunft eröffnen ihren Schüler:innen individuelle Lern- und Bildungsräume für den Erwerb vielfältiger Kompetenzen, wie Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeiten sowie digitale und datenbezogene Literalität, dem souveränen Umgang mit Freizeitangeboten, Konsumwaren und Medien sowie beim Aufbau von Wertorientierungen und beim sozialen und politischen Engagement.

Schulen als Orte des Globalen: Partizipative Schule und demokratische Bildung

Wie kann Partizipation in schulischen Entscheidungsprozessen umgesetzt werden? Wie lässt sich Demokratiebildung schul- und fächerübergreifend umsetzen?

Schulen der Zukunft sollten sich angesichts globaler Herausforderungen (bspw. durch Klimawandel, Migration und Pandemien) als Orte des Globalen verstehen, an denen Schüler:innen darin begleitet werden, ein Bewusstsein für sich selbst im Kontext von Transformationen von Welt zu entwickeln. Im Umgang mit den globalen Herausforderungen bedarf es der Fähigkeit, flexibel mit Komplexität und Unsicherheit umzugehen sowie der Fähigkeit der Perspektivübernahme, Ambiguitätstoleranz sowie Erwägungs- und Kommunikationskompetenzen. Partizipation und Demokratie sind eine wichtige Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe in modernen Gesellschaften (Quenzel/Beck/Jungkunz 2022). In der Schule der Zukunft gestalten Kinder und Jugendliche den schulischen Alltag aktiv mit, entwickeln in Kooperation mit den Lehrpersonen ihre Interessen, setzen persönliche Schwerpunkte in den Lern- und Unterrichtsaktivitäten und arbeiten aktiv mit anderen Schüler:innen an größeren selbstgewählten Projekten zusammen. Mit Hilfe von Erwägungsmethoden (s. Blanck in diesem Heft) können Schüler:innen die Möglichkeit erhalten, das eigene Denken laufend weiter zu entwickeln und die eigene Perspektive als eine von vielen zu betrachten und Spannungen, Widersprüche, Uneindeutigkeit und Unsicherheit als zentralen Bestandteil von Welt im stetigen Wandel zu begreifen.

Beziehungs- und ressourcenorientierte Schule

Wie lässt sich eine Beziehungskultur der Anerkennung und Wertschätzung an Schulen fördern?

Kinder und Jugendliche verbringen viel Zeit in der Schule, so dass die Qualität der Beziehungen zu Lehrkräften und Mitschüler:innen von zentraler Bedeutung für die persönliche Entwicklung ist. Die Gestaltung pädagogischer Beziehungen steht im engen Zusammenhang mit Schulleistungen, Lernmotivation, Wohlbefinden und der Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen. Im Zuge der Erfahrung von Anerkennung und Fürsorge erhalten Kinder und Jugendliche in der Schule der Zukunft die Möglichkeit, Selbstachtung und Selbstsorge für sich und andere zu entwickeln. In einer beziehungs- und ressourcenorientierten Schule werden Beziehungsfähigkeit, Zugehörigkeitsgefühl und Selbstwirksamkeitserleben aller schulischen Akteur:innen gefördert und gestärkt. Dafür bedarf es eines Verständigungsprozesses über ethisch-pädagogische Werte, an denen sich pädagogische Beziehungen orientieren (Prenzel et al. 2017). Zugewandtheit und Anerkennung, Zuhören, Vertrauen und Fürsorge, Sicherheit und Struktur, Unterstützung und Gerechtigkeit sind dabei einige zentrale Aspekte. Insbesondere im Umgang mit irritierendem oder störendem Verhalten gilt es nach dem subjektiven Sinn sowie den dahinterliegenden Problemlagen zu fragen (Richter 2023).

Schule als Ort des Wohlfühlens und der Gesundheit

Was sind Faktoren, die dem Wohlbefinden im Kontext Schule dienen?

In der Schule der Zukunft steht das Wohlbefinden und die Gesundheit aller Beteiligten (Schüler:innen, Lehrkräfte, weitere Fachkräfte) im Mittelpunkt.

Schulen sollten hierfür ein Umfeld schaffen, das die Gesundheitsressourcen und -potenziale jedes Einzelnen fördert und stärkt, und dabei sowohl die physische und psychische Dimension als auch die sozialen Dimensionen von Gesundheit berücksichtigt. Stabilisierende und kontinuierliche Strukturen und Beziehungen, sinnliches Erleben, Phasen der An- und Entspannung, das Erkennen eigener und anderer Bedürfnisse, Möglichkeiten des Rückzugs und der Ruhe können hierfür ebenso einen wichtigen Beitrag leisten wie die Bereitstellung gesunder Mahlzeiten, die Förderung körperlicher Aktivitäten und die Gewährleistung sicherer Schulwege, damit die Schüler:inne möglichst zu Fuß oder mit dem Rad kommen können.

Lernlandschaften und Übergangsbegleitung an Schulen gestalten

Wie können Raum- und Zeitstrukturen mobilisiert sowie Übergänge begleitet werden?

Übergänge markieren wichtige Meilensteine im Leben von Schüler:innen, sei es der Schuleintritt, der Übergang von der Elementarstufe zur Grundschule oder andere bedeutende Wendepunkte, wie die Jugendphase. Diese Übergänge stellen oft herausfordernde Phasen dar, da Lernende sich in neuen Lernumgebungen zurechtfinden müssen, neue Bezugspersonen kennenlernen und sich an die Art und Weise, wie gelernt wird, anpassen müssen.

Bislang sind Übergänge häufig mit Prozessen der Homogenisierung und Selektion verknüpft. In der Schule der Zukunft soll Raum für Vielfalt geschaffen werden. Schulen tragen die Verantwortung, eine inklusive Umgebung zu schaffen, die die Vielfalt der Schüler:innen anerkennt und unterstützt. Hierfür werden flexible und durchlässige Bildungssysteme und flexible und offene Lernlandschaften benötigt. Das Curriculum und die Lernwege sollten dynamisch und nicht statisch ausgelegt und an den Bedürfnissen der einzelnen Schüler:innen orientiert sein.

Visionsarbeit als Verständigungsprozess

Die fünf skizzierten Leitbilder für eine Schule der Zukunft werden derzeit an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg intensiv diskutiert, weiterentwickelt und konkretisiert. Die Visionsarbeit dient als Grundlage einer umfassenden Auseinandersetzung mit den zukünftigen Anforderungen an das Bildungssystem. Dabei steht der Dialog zwischen Bildungsexpert:innen, Lehrkräften, Schüler:innen und anderen relevanten Akteure:innen des Bildungsreiches im Mittelpunkt, wozu auch das vorliegende Heft der F&E einen Beitrag leisten möchte.

Endnoten

¹ Der Beitrag ist eine Zusammenfassung von Überlegungen und Ausführungen, die im Rahmen einer Arbeitsgruppe an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg entstanden sind.

Literatur

OECD (2019). OECD Lernkompass 2030. OECD-Projekt Future of Education and Skills, Rahmenkonzept des Lernens. OECD Publishing.

Prengel, A., Heinzel, F., Reitz, S. & Winklhofer, S. (in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Menschenrechtsbildung an der Rochow-Akademie) (2017). Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen. Rochow-Edition. https://paedagogische-beziehungen.eu/wp-content/uploads/2021/04/ReckahnerReflexionenBroschuere_2021.pdf

Quenzel, G., Beck, M. & Jungkunz, S. (2022). Bildung und Partizipation. Barbara Budrich.

Richter, S. (2023). Unterrichtsstörungen und Konflikte. Wege des Verstehens und der Verständigung. GEW Unterrichtspraxis. 56(7), 1-7.

Autor:innen F&E 30

Regina Ali, BA (Hons)/Certificate of Education (UK), hat Germanistik studiert und ist aktuell als Klassenvorstand in der Volksschule Frastanz Hofen tätig.

Bettina Blanck, Dr. phil. habil., ist Professorin für sozialwissenschaftlichen Sachunterricht an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg; Themen- und Arbeitsschwerpunkte sind Erwägungsorientierung in Forschung, Lehre und Handlungspraxis: Demokratisierung und Entscheidung, Wissenschaft von Anfang an, logische Grundlagen des Erwägens, Begriffsarbeit im Sachunterricht, Philosophieren mit Schüler:innen, Mitbestimmung im Unterricht, Umgang mit Nicht-Gelingen (z. B. Fehlern) und Nicht-Wissen.

Ioana Capatu, Mag. phil., ist Mitarbeiterin im Zentrum Zukünfte-Bildung der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich und Lehrende im Bereich Diversität. Schwerpunkte: Anthropozän, Mehrsprachigkeit, DaF/DaZ, Theater- und Dramapädagogik, kreatives Schreiben.

Christina Egger, Dr. habil. Dipl. Päd., ist Hochschulprofessorin für Sachunterricht mit Schwerpunkt im naturwissenschaftlichen Bereich an der Pädagogischen Hochschule Salzburg Stefan Zweig. Schwerpunkte in Lehre und Forschung: naturwissenschaftlicher Sachunterricht, forschungsorientiertes Lernen, Experimentieren, Wissenschaftsverständnis, Lehrer*innenprofessionalisierung im Sachunterricht.

Christoph Erath, Priv.-Doz. Dr., Hochschulprofessor für Mathematik an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, Habilitation für das Fach Angewandte Mathematik an der TU Wien, zuvor Studium der Mathematik an der TU Wien, Promotion in Mathematik an der Universität Ulm, PostDoc an der University of Colorado, Boulder, USA, und Professor für Numerische Mathematik an der TU Darmstadt, Forschungstätigkeiten und Projektleiter in Angewandter Mathematik.

Eva Frick, Mag. Dr. BEd, ist Vizerektorin für Bildungsforschung und Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg. Professur für Elementar- und Primarstufenbildung im Institut für Primarbildung und Lernentwicklung. Forschungsschwerpunkte: Frühe Bildung, Sprachentwicklung, Professionalisierung von Pädagog:innen, Interaktionsqualität, Professionelle Lerngemeinschaften (PLGs).

Johannes Grabher, BEd, ist Geschichtslehrperson an der Mittelschule Altsch und Lehramt-Masterstudent an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg mit den Unterrichtsfächern Mathematik und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung.

Jana Groß Ophoff, Dr. habil. Dipl.-Psych., ist Hochschulprofessorin für Bildungswissenschaften am Institut für Sekundarbildung und Fachdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg. Themen- und Arbeitsschwerpunkte: Lehrer:innenbildungs- und Professionsforschung, insbes. datenbasierte Entscheidungsprozesse an Schulen sowie evidenzinformierte Lehrer:innenaus- und -fortbildung, Schulleitungsforschung.